

Vortrag von Dr. Bert Schlichtenmaier zur Ausstellung „Ursula Jüngst. Malerei“,  
Galerie Schrade, Karlsruhe, 22. 7. 2016

Liebe Kunstfreunde, meine sehr geehrte Damen und Herren.

Innerhalb der zeitgenössischen Kunst nimmt Ursula Jüngst, die sich seit über dreißig Jahren mit malerischen Positionen beschäftigt, durch ihre markante und lebhaftige Bildsprache eine besondere Stellung ein. Ihre Gemälde – von denen sie hier eine erlesene Auswahl vor allem der letzten beiden Jahre sehen - sind kraftvoll in ihrer Entschiedenheit. Sie zeigen einen kreativen Umgang mit einem breiten Spektrum intensiver Farben, die empfindsam inneren Impulsen folgen. Ihr Wissen über Farbzusammenhänge und deren Wirkung sowie ihre langjährige künstlerische Erfahrung sind Grundlagen der reichhaltigen und erlebbaren malerischen Qualität ihrer Werke.

Derzeitiges Markenzeichen der Künstlerin sind ihre in Länge und Breite sich ähnelnden Pinselstriche. Diese bekommen durch ihre Wiederholung und ihren Rhythmus eine formale Bedeutung. Der Pinselduktus übernimmt den Stellenwert eines Bausteins. Er ist ihr Modul, das in Form und Funktion zusammengefügt werden kann. Die Kunstkritik hebt diesen innovativen Beitrag hervor und spricht folgerichtig vom „Pinselduktus als Weltformel“.

Mit dem breiten Pinselduktus ist Ursula Jüngst ein bedeutender Schritt gelungen. Farbe und Form sind autonom verfügbar. Im Gegensatz zu einer naturnahen Wiedergabe stehen sie unabhängig von Zeit und einem Ort als lebendige Farbformkörper. Damit artikulierte Empfindungswerte kanalisieren sich in einer bewussten Pinselbewegung.

In einer Art Farbtanzbewegung lässt sich die experimentierfreudige Malerin auf den Prozess der Begegnung mit Farben ein. Sie untersucht die Wirkung von unterschiedlichen und sich verändernden Farbnuancierungen und ist dabei selbst immer wieder überrascht von ihren Entdeckungen.

Die Farben ihrer Gemälde kommen expressiv, provokant oder zärtlich zum Einsatz. Mit den Worten der Künstlerin spielen sie miteinander, steigern sich gegenseitig oder, „was auch spannend für die Malerei“ sein kann, sie „hemmen“ oder „stören“ sich. Zahlreiche Striche ordnen sich in wechselnder Richtung und Dichte des Farbauftrags zu einem fließenden Miteinander. Oftmals enthalten die lebhaften Pinselsetzungen verschiedene Spuren von sich vermischenden Farben. Die Farbläufe innerhalb des Pinselstriches können sich verändern. Sie können sich der benachbarten Farbe annähern, mit ihr verwandt sein oder sich komplementär absetzen. In der gewonnenen Vielfalt erzeugen sie eine sich steigernde, flirrende Wirkung.

Auf diese Weise ergeben sich sehr verschiedenartige Möglichkeiten der Kombination für ganz unterschiedliche Farbklänge: „Chancen“ für die Malerin, „um viel Schönes, aber auch Belastendes zu gestalten“. Infolgedessen erleben wir in ihren Bildwelten eine große Spannweite von Emotionen und Zuständen: Lichte und warme Augenblicke existieren neben dramatischen Situationen. Zärtliche Gefühle neben solchen von Ausgesetztsein und Konflikten. Feier, Freude, Liebe, Zerstörung oder Tod kann ebenso ausgedrückt werden wie Harmonie oder Schrilheit.

Das Bild erhält bei Ursula Jüngst von Beginn an seinen eigenen Atem. Das Gemälde beginnt für sie, indem sie das Bildformat auswählt, die Leinwand selbst spannt und in mehreren Schichten eigenhändig grundiert. Behutsam nähert sie sich und von Beginn an gestaltend dem Malkörper und bezieht die Materialbeschaffenheit des Farbträgers mit ein. Schicht um Schicht tastet sie sich heran. Erste, noch sehr offene Strukturen werden formuliert.

Am Anfang hat sie den Gesamtcharakter des Bildes nicht vor Augen: „Weder Farbklang noch Bewegungsformation der Striche.“ Spontan wählt sie die Farben aus, setzt Pinselstriche, fühlt das „Zeitmaß“, mit der sie ihre Setzung macht, und entscheidet die Richtung und die Farbmenge. Dabei ist sie „immer in Bewegung“ - in unterschiedlichen Richtungen und Geschwindigkeiten. Änderungen in der Position vor dem Gemälde, ihre Gesten und Setzungen bringen den gesamten Körper der Künstlerin in das Bildgeschehen ein.

Ihr jeweiliges Tun folgt keinen rational begründbaren Entscheidungen. Bildnerische Möglichkeiten entstehen vielmehr im Einklang von Intuition und Bewusstsein, d.h. dem spontanen Schöpfungsakt, der wachsamem Versunkenheit und dem Verfügen über bildnerische Gesetzmäßigkeiten. Dazu die Worte der Künstlerin: „Nur mit einer prägnanten Farbsetzung entwickelt sich das Bild. Es ist ein Prozess des steten Ein- und wieder Auftauchens, mich tragen zu lassen, dann darüber nachzudenken, zu lernen, dies noch zu steigern, wieder von Neuem ein- und aufzutauchen, Freude am Unbekannten. Es ist ein Versuch, tiefere Ausdrucksebenen zu ergründen, dem Sinn der Dinge auf den Grund zu gehen.“

Ihre Gemälde entstehen im Wesentlichen an den beiden Standorten Nürnberg und Barcelona. Der Wechsel zwischen diesen geographisch und kulturell unterschiedlichen Orten ist wesentlich für die Entwicklung ihrer Malerei. Südlich von Barcelona arbeitet sie im Freien, unter weitem Himmel, bisweilen unter extremen Wetterbedingungen. In einer offenen Landschaft nimmt sie die Energie und die Kräfte der Natur wahr. Die grelle und heiße Sonne, heftige Winde, auch Kälte verlangen von ihr „eine ständige Auseinandersetzung mit dem Bildgeschehen“. Ihr Atelier in Nürnberg hingegen ist „ein geschützter Raum“, dessen Lichtgegebenheit gleich bleibt. Ihre schöpferische Tätigkeit weicht hier von dem unmittelbaren Erleben in der Natur ab. Hier kann sie sich eine „gleich bleibende Arbeitsatmosphäre“ erhalten, ihre Bilder hinterfragen, durch den Akt der Bewusstseinsklärung klären und in aller Ruhe weiterentwickeln.

Schon früh beschäftigte sich Ursula Jüngst mit dem monumentalen Format. Erinnerung sei an das 15 Meter breite Gemälde „Vulkangeflüster“ von 2003. 10 Jahre später greift sie im Rahmen ihrer Spanienaufenthalte die Beschäftigung mit dem großen Format wieder auf. Das ausgestellte Gemälde „Eurydike und Orpheus“ von 2013 sowie die 7,25 Meter breiten Panoramagemälde „das Himmelsriff“, „Goya tanzt Lava“ und „Sonnensommer“ von 2014 bzw. 2015 sind Höhepunkte einer erneuten Beschäftigung mit dem monumentalen Format.

Charakteristisches Merkmal dieser Werke ist das „Mitten im Bild-Sein“. Nähern wir uns als Betrachter dem Bild, können wir uns das große Format nicht mehr auf einmal erschließen. Wir sind herausgefordert, verschiedene Standorte einzunehmen, werden in das Bildgeschehen mit einbezogen und rücken förmlich in die Welt des Bildes. Die wahrgenommenen Kompositionen ziehen uns in ihren Bann und ermöglichen uns das Spiel mit unseren eigenen Erfahrungen.

Obgleich rhythmische Bildgesten die Komposition tragen, ordnen sich diese keinem Oben und Unten, keinem Rechts und Links unter. Es gibt kein durchgängiges Vorne und Hinten. Es existiert keine hierarchische Grundordnung. Das Erleben des Bildes ist frei von Zeitablauf und räumlicher Verortung. Der Betrachter wird einbezogen in einen rational nicht definierbaren Farbraum. Der reliefhafte Auftrag der Ölfarben fördert unsere Wahrnehmung als schwebende oder in der Tiefe versinkende Farbkörper.

Bei dem Gemälde „Garten der Lüste“ ist die Vielzahl der malerischen Artikulationen einem dynamisch bewegten Rhythmus unterworfen. Das Bild feiert die Pracht und Fülle von Leben, Freude und Licht. Es werden ganz unterschiedliche Augenblicke, die die Künstlerin berührt und sie beschäftigt haben, wieder erlebt und weitergegeben, auch flüchtige Momente, wie das Licht- und Schattenspiel, der Duft reifer Früchte, das Tändeln von Schmetterlingen. Wir können an

Blüten oder Blätter denken oder an körperhaft sinnliche Erfahrungen, wie z.B. die Wahrnehmung des Windes auf der Haut.

In der Nahaussicht offenbaren sich kostbare Details aus Licht- und Farbwirkungen. An keiner Stelle auf dem Gemälde gibt es einen identischen Farbauftrag. Jeder Pinselstrich ist anders, nicht nur durch unterschiedliche Farbtöne und durch die Farbvermischungen, sondern auch durch die Art der lebhaften Pinselführung, die zart gehaucht oder energisch sein kann. Wir erkennen neben den unterschiedlichen Geschwindigkeiten des Farbauftrages, Farbkantenstege, überstehende Farbspitzen, zarte Berührungen und Überlagerungen bis hin zu gegenläufigen, satten Pinselhieben. An einigen Stellen wird der Blick auch freigegeben auf die noch offene Leinwand, die - in matter Kreide gestaltet - den lebendigen Grund darstellt für die fesselnde Pracht der Ölfarben.

Abschließend ist zu bemerken: Kennzeichnend für die Malerei von Ursula Jüngst ist die Intensität ihres Welt-Erlebens. Alles was sie wahrnimmt, setzt sie in Malerei um. Die Künstlerin setzt sich mit dem Licht, den Energien und den Kräften der Natur auseinander. Ihre Gemälde thematisieren Grundbefindlichkeiten des Menschseins, sprengen Vertrautes und reizen zu freien Assoziationen. Sie sind Ausdruck des modernen Lebensgefühls.

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und erleben Sie viel Freude mit dem sprühenden Geist der ausgestellten Gemälde.